

PASTORALKONZEPT

GLAUBEN VEKÜNDEN – GLAUBEN LEBEN IM SEELSORGEBEREICH GEISBERG–REGNITZTAL



ST. ÄGIDIUS AMLINGSTADT

ST. MARIA MAGDALENA GEISFELD

ST. VITUS HIRSCHAID

ST. WENZESLAUS LITZENDORF

MARIÄ GEBURT LOHNDORF

MARIÄ HIMMELFAHRT MISTENDORF

ST. MAURITIUS SASSANFAHRT

ST. SIGISMUND SEUBLING

ST. PAUL STRULLENDORF

Leitender Pfarrer

Marianus Schramm

Schimmelsgraben 2

96123 Litzendorf

Telefon: 09505/375

E-Mail: pfarrei-litzendorf@erzbistum-bamberg.de

Redaktion:
PR Rudolf Brunner
PR Dr. Günther Streit

Inhaltsverzeichnis

I. Blick auf die Rahmenbedingungen der Pastoral im Seelsorgebereich	4
II. Die aktuellen Herausforderungen der Kirche und die Gestaltung der Zukunft in unserem Seelsorgebereich	5
III. Konkrete Ziele, Leitbilder und Visionen für die Arbeit in unserem Seelsorgebereich	5
Ziele im Seelsorgebereich	6
Leitbilder im Seelsorgebereich	6
Visionen im Seelsorgebereich	6
IV. Grundsätzliches	7
1. Querschnittsthema: Ehrenamtliche stärken	8
2. Querschnittsthema: Offenheit fördern	8
(1) Öffentlichkeitsarbeit im SSB Geisberg–Regnitztal.....	8
(2) Kirche im Verhältnis zur Gesellschaft.....	9
(3) Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche	9
(4) Kirche in der Welt	9
3. Querschnittsthema: Seelsorgebereich verbinden	10
1. Handlungsfeld: Liturgie	10
(1) Grundsätzliches.....	10
(2) Grundsätzliche Ziele im Handlungsfeld	11
1. <i>Knotenpunkt: Ehrenamtliche stärken</i>	11
2. <i>Knotenpunkt: Offenheit fördern</i>	11
3. <i>Knotenpunkt: Seelsorgebereich verbinden</i>	11
(3) Ausblick	11
2. Handlungsfeld: Caritas	12
(1) Grundsätzliches.....	12
(2) Grundsätzliche Ziele im Handlungsfeld	12
1. <i>Knotenpunkt: Ehrenamtliche stärken</i>	13
2. <i>Knotenpunkt: Offenheit fördern</i>	13
3. <i>Knotenpunkt: Seelsorgebereich verbinden</i>	14
(3) Ausblick	14
3. Handlungsfeld: Glaubensvermittlung	14
(1) Grundsätzliches.....	14
(2) Grundsätzliche Ziele im Handlungsfeld	15
1. <i>Knotenpunkt: Ehrenamtliche stärken</i>	15
2. <i>Knotenpunkt: Offenheit fördern</i>	18
3. <i>Knotenpunkt: Seelsorgebereich verbinden</i>	20
4. Handlungsfeld: Lebendige Gemeinschaft	20
(1) Grundsätzliches.....	20
1. <i>Knotenpunkt: Ehrenamtliche stärken</i>	21
2. <i>Knotenpunkt: Offenheit fördern</i>	22
3. <i>Knotenpunkt: Seelsorgebereich verbinden</i>	22
V. Prozess Pastoralkonzept	22

I. Blick auf die Rahmenbedingungen der Pastoral im Seelsorgebereich

Seelsorge und kirchliches Leben finden inmitten der aktuellen Herausforderungen und Chancen unserer Zeit statt. Als Christinnen und Christen sind wir Teil unsere Gesellschaft und haben den Auftrag, die Hoffnungsbotschaft Jesu in unserer Zeit vorzuleben.

Von daher lohnt ein offener, unverstellter Blick auf unsere Welt von heute.

Unsere Welt verändert sich – angestoßen durch Digitalisierung und Globalisierung – seit der Jahrtausendwende und der rasanten Vernetzung mit Hilfe von Smartphones und digitaler Technik. Diese rasante Veränderung ist nahezu einmalig in der Geschichte der Menschheit und übertrifft die massiven Umbrüche durch die Industrialisierung, die vor 250 Jahren begann.

Wir müssen feststellen, dass wir aktuell in einem totalen Epochenbruch leben, der unser Leben prägt! Dadurch entstehen Unsicherheiten und Ängste, da eine vertraute Ordnung und Verlässlichkeit in Frage gestellt wird und oft auch zerbricht. Die Sehnsucht der Menschen nach Orientierung wächst und die christliche Botschaft ist – trotz aller berechtigten Kritik an der Kirche – deswegen auch heute eine wichtige Orientierungshilfe.

Wir leben in einer Zeit, in der wir uns – zumindest im „reichen Westen“ – daran gewöhnt haben, dass alles schnell, am besten sofort verfügbar ist. Besonders die Generation seit der Jahrtausendwende („Generation Z“) ist mit diesem Gefühl aufgewachsen. Wir leben in einer Zeit, in der alles schnell gehen muss und in der Bedürfnisaufschub nicht mehr geduldet wird. Es ist zugleich eine Zeit in der die Faszination der digitalen Wirklichkeit die analoge Wirklichkeit oft überflügelt.

Dies hat seinen Preis: die ständige Beschleunigung führt auf Dauer zu einer totalen Überforderung. Wir kommen nicht mehr zur Ruhe. Unsere Psyche reagiert darauf mit Gereiztheit und Aggression. Ohne Pause und Entspannung, aufgrund der ständigen Informationsflut, gerät unsere Welt aus den Fugen.

Hier gewinnt die alte menschliche Weisheit und Erfahrung entscheidende Bedeutung, dass Gelassenheit, Auszeiten zur Besinnung und Abschalten zur Erholung Sinn machen und zutiefst menschliche Bedürfnisse sind.

An dieser Stelle wird die christliche Hoffnungsbotschaft mit ihrer Kultur der Achtsamkeit und Solidarität, mit Zeiten der Besinnung und spiritueller Angebote wichtig und wieder aktuell.

Um als Menschen durchschnaufen und auftanken zu können, hat Kirche heute – wenn sie am Puls der Zeit ist – einiges zu bieten. Das ist zugleich ein entscheidender Auftrag für unsere Pastoral.

Der SB Geisberg-Regnitztal ist gegliedert in das durch die **Regnitz** geprägte Flusstal zwischen den Ortschaften Seußling, Sassanfahrt und Hirschaid über Strullendorf bis an die Grenze zur Stadt Bamberg (im Hauptsmoorwald) und seine rechten Zuflüsse – „**Zeegenbach**“ (von Zeegendorf über Mistendorf, Leesten, Wernsdorf, Amlingstadt bis Strullendorf) und „**Ellerbach**“ (von Tiefenellern über Lohndorf, Litzendorf, Naisa bis Pödeldorf) sowie seinen linken Zufluss „**Reiche Ebrach**“ (von Röbersdorf über Erlach bis Köttmannsdorf. Es wird durchquert von der **Verbindungsachse Nürnberg-Bamberg** (A 73, ICE –Strecke München-Berlin, S-Bahn Nürnberg-Bamberg und der (ehemaligen) B 4 Forchheim-Bamberg) und erstreckt sich (zum anderen) zwischen den Ausläufern des Frankenjura im Osten und des Steigerwalds im Westen.

Der Seelsorgebereich war ursprünglich geprägt durch eine fest verwurzelte traditionelle Frömmigkeit (Wallfahrten, Marienverehrung, Rosenkranz, Heiligenverehrung, Kirchweih...). Beginnend im Regnitztal mit seinen vielen Zuzügen und vielfältigen städtischen Einflüssen (hohe **Mobilität der Einwohner*innen** durch Arbeitsmigration nach Bamberg, Forchheim, Erlangen und Nürnberg) hat sich dies geändert. Nicht erst seit der Coronapandemie ist die Region mehr und mehr säkular und damit nicht mehr einheitlich christlich geprägt.

Der zunehmende Rückgang des pastoralen Personals führt dazu, dass Seelsorger vor Ort immer weniger präsent sind. Sie sind nur noch in den zentralen Orten Litzendorf, Strullendorf und Hirschaid fest verortet.

Eine Pastoral, die in der Lage ist, auf alle gewachsenen Traditionen Rücksicht zu nehmen, ist damit schon jetzt und erst recht in Zukunft unmöglich.

Eine **Konzentration** auf unverzichtbare Aufgaben der Pastoral ist damit unumgänglich. Neben den zentralen Aufgaben von Kirche (Eucharistiefeiern am Sonntag, Taufen, Trauungen, Beerdigungen, Erstkommunion- und Firmkatechese) wird es wichtig, auch neue Formen Spiritualität anzuregen, zu entwickeln und zu begleiten. Dazu gehören auch besondere Aktionen, die eine Ausstrahlung haben und gerne auch über den kirchlichen Bereich hinausgehen können.

II. Die aktuellen Herausforderungen der Kirche und die Gestaltung der Zukunft in unserem Seelsorgebereich

Der Blick auf die aktuelle Situation unserer Kirche zeigt, dass wir uns in einer massiven Krise und Umbruchsituation befinden. Viele Fragen tauchen auf: Was ist los in und mit der Kirche? Erleben wir einen unaufhaltsamen Niedergang? Verschwindet die Kirche in unserem Land und in Europa? Oder ist eine schwierige, aber doch mögliche Entwicklung hin zu einer neuen Epoche des Christentums im Gange? Und wie kann es zu einer Erneuerung kommen?

Das sind Fragen, die viele Menschen in unserem vermeintlich so beschaulichen Seelsorgebereich beschäftigen. Sicher ist: wir brauchen dringend kritische Geister, zweifelnde und suchende ehrenamtliche und hauptamtliche Menschen, die die Botschaft Jesu vorleben und gemeinsam überzeugende Wege und Formen der Erneuerung ausprobieren.

Viele Menschen, vor allem die junge Generation, werden durch eine Sprache, die veraltet und oft unverständlich ist, religiös alleingelassen. Der Riss zwischen Alltagssprache und kirchlicher Glaubenssprache verhindert die Übersetzung und damit das Verständnis der Frohen Botschaft in unserer Zeit.

Dies zu verändern ist eine wichtige Herausforderung für alle Beteiligte (Ehren- und Hauptamtliche) in unserem Seelsorgebereich – in den vielfältigen Begegnungen mit Familien, Kindern und Jugendlichen in Katechese und Liturgie, aber auch in neuen Formen des Austauschs mit Fernstehenden und Interessierten.

Kirche in unserem Seelsorgebereich soll daher vor allem einladend sein und eine Willkommenskultur ausstrahlen. Daher ist auch das Zugehen auf Fernstehende in unseren Gemeinden von zentraler Bedeutung.

III. Konkrete Ziele, Leitbilder und Visionen für die Arbeit in unserem Seelsorgebereich

Ziele im Seelsorgebereich

Als zentrale Anliegen wurden in der Seelsorgebereichssitzung vom 16.03.2022 folgende Ziele vereinbart:

- Junge Menschen sollen für Glaube und Kirche begeistert werden. Dazu gehört auch die Suche nach **neuen Formen der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen** (nicht nur in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung). Einige Beispiele sind der Aufbau einer Kinderschola und die Bildung eines Familienteams in der Gemeinde Litzendorf, welches die Vorbereitung und Durchführung von vier Familiengottesdiensten im Jahr plant. Der „Sachausschuss Kinder, Jugend und Familie (KiJuFa) der Gemeinde Litzendorf möchte jährlich vier Nachmittage für Kinder ab der 1. Klasse anbieten. Das Obermini-Leitungsteam der Gemeinden Litzendorf und Lohndorf möchte zwei bis drei Jugendgottesdienste im Jahr vorbereiten und feiern.
- Die **Kraft des Glaubens** soll in Seelsorge und Liturgie erfahrbar werden (u.a. durch eine aktive, feiernde Gemeinschaft) und so eine Stärkung der Engagierten sowie der Fernstehenden bewirken.
- In attraktiven Foren sollen **Glaubensgespräche** stattfinden, Gebete, Bibel, Meditation und Exerzitien ihren Platz haben. Hier soll sich eine einladende, gastfreundliche und missionarische Kirche zeigen. Eine Ausbildung von Ehrenamtlichen zu Leiter*innen für Glaubensgespräche ist in diesem Zusammenhang anzustreben.
- Um **Gemeinschaft** erfahrbar zu machen, braucht es geeignete Orte und Räumlichkeiten (Pfarrheime, Jugendräume und gerne auch nichtkirchliche Räume). Eine Möglichkeit, um niederschwellig Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, sind zum Beispiel ein Cafe nach dem Sonntags-GD.
Schließlich ist auch die Erfahrung von Gemeinschaft im Seelsorgebereich über die Pfarreigrenzen hinweg ein Ziel.

Leitbilder im Seelsorgebereich

Leitbilder und Visionen geben eine Ahnung davon, wohin die Reise im Seelsorgebereich gehen soll. In der SB-Sitzung am 16.03.2022 wurden folgende Leitbilder und Visionen genannt:

- Gegenseitige Wertschätzung erfahren und geben
- Den Glauben mit Freude im Alltag leben und Freude am Glauben vermitteln
- Mehr engagierte Christen
- Eine Gemeinde, in der das Positive wahrgenommen und angesprochen wird
- Den Glauben als Lebenshilfe sehen und erfahren
- Möglichkeit zum Austausch über die Predigt (mit dem Prediger*innen) geben
- Angebote für alle Lebensalter
- Althergebrachte Formen und Riten überdenken und neu in die heutige Zeit übersetzen
- Gemeinde/Kirche als ein Ort, an dem es lebendige und ermutigende Gottesdienste gibt

Visionen im Seelsorgebereich

- Gemeinde als ein Ort, an dem der/die Einzelne verwandelt wird, um immer mehr der Mensch zu werden, zu dem Gott ihn/sie geschaffen hat
- Gemeinde als ein Ort, an dem die Bedürfnisse des/der Einzelnen wahrgenommen und angesprochen werden
- Gemeinde als ein Ort, an dem der/die Einzelne geschätzt und anerkannt wird, weil er/sie einzigartige Gaben und Talente hat, um damit Gott und den Menschen zu dienen
- Gemeinde als ein Ort, an dem der/die Einzelne geliebt und auf seinem/ihrem geistlichen Weg unterstützt wird – ungeachtet der Schwierigkeiten und Kämpfe in seinem/ihrem Leben

IV. Grundsätzliches

Mit dem Pastoralkonzept für den Seelsorgebereich Geisberg–Regnitztal wollen wir

- Fragen, was uns trägt, was uns verbindet, worauf es uns ankommt
- Ziele für unsere Arbeit definieren, damit christliches Leben in unseren Gemeinden stattfindet
- Ziele für unsere Arbeit definieren
- Handlungsempfehlungen aussprechen
- Konkrete Ideen entwickeln

Getragen werden wir von dem Gedanken, dass es *unsere* Kirche, *unser* Seelsorgebereich und *unsere* Gemeinden sind, um die es geht: von *uns* und *unserem* Tun oder Lassen hängt die Zukunft ab.

Letztliches Ziel des Pastoralkonzeptes ist es, *Lebendige Gemeinschaft* entstehen zu lassen. Lebendige Gemeinschaft erwächst aus der Gemeinschaft mit Jesus Christus, jede von uns gelebte und angebotene Gemeinschaft hat dort ihren Grund.

Geleitet werden wir dabei von den Idealen der christlichen Urgemeinde, deren Glauben und Handeln sich in vier Handlungsfeldern (Vertikale) beschreiben lässt:

I. Liturgie

II. Caritas

III. Glaubensvermittlung

IV. Lebendige Gemeinschaft

Verbunden werden diese vier Felder durch die folgenden Querschnittsthemen (Horizontale):

I. Ehrenamtliche stärken

II. Offenheit fördern

III. Seelsorgebereich verbinden

Wo sich Leitlinie und Querschnittsthemen kreuzen, entstehen Knotenpunkte.

Diese Knotenpunkte mit Zielvereinbarungen zu definieren, Projektideen zu entwickeln und Handlungen abzuleiten, ist Aufgabe von Verantwortlichen in unseren Pfarrgemeinden vor Ort und sollte letztlich Aufgabe aller aktiven Gläubigen im Seelsorgebereich Geisberg–Regnitztal sein.

Liturgie	Caritas	Glaubens- vermittlung	Lebendige Gemeinschaft
Ehrenamtliche stärken			
Offenheit fördern			
Seelsorgebereich verbinden			

1. Querschnittsthema: Ehrenamtliche stärken

Die pastoralen Entwicklungen einerseits und der Strukturwandel im Ehrenamt andererseits wirken sich auch auf das Miteinander und die Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen aus. So zeigt es sich in den letzten Jahren zunehmend als Herausforderung, die Kooperation zwischen beiden so zu strukturieren und zu gestalten, dass sie sowohl effizient ist, als auch als gelingend erlebt werden kann. Entscheidend am Handeln von Christ*innen ist nicht, ob sie eine Tätigkeit haupt- oder ehrenamtlich ausüben, sondern ob sich dadurch das Reich Gottes in Wort und Tat entfalten und wirksam werden kann. Die Gemeinden im Seelsorgebereich werden ihrer Berufung gerecht, wenn in ihm Menschen Räume des Aufatmens finden, Räume der Begegnung und der Tat, Räume zum Leben, in denen Freiheit, Gemeinschaft und Sinn in konkreten Vollzügen erfahrbar werden.

Das Zusammenspiel zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen im Seelsorgebereich soll auf eine neue Grundlage gestellt werden. Ihr Engagement soll nicht „aus der Not geboren“ sein, sondern aus einem selbstbewussten Verständnis von Christentum und katholischer Kirche erfolgen.

Das Zusammenwirken zwischen Seelsorgebereich und Verbänden vor Ort soll neu in den Blick genommen werden. Wir stellen fest, dass viele Jugendliche in immer größerer Ferne zur Kirche stehen. Ein wesentliches Ziel sollte sein, Jugendliche, die (noch) in der Kirche verankert sind, in ihr zu halten und solche Jugendliche, die den Kontakt zur Kirche verlieren, wieder zu ihr zu führen – und dabei die Freude am Glauben neu zu entfachen.

2. Querschnittsthema: Offenheit fördern

Grundsätzliche Zielpunkte sind:

- Öffentlichkeitsarbeit stärken; neue Wege in der Öffentlichkeitsarbeit finden
- Kirche im Verhältnis zur Gesellschaft positionieren und dabei auch die Position der Kirche zu wichtigen gesellschaftlichen Themen herausstellen
- Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche vertiefen
- Den Blick über den eigenen Kirchturm hinaus auf Weltkirche nehmen

(1) Öffentlichkeitsarbeit im SSB Geisberg–Regnitztal

So sehr klassische Instrumente der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit wie Pfarrbriefe, Gemeindemitteilungsblätter und Schaukästen besonders noch für ältere Mitchristen Bedeutung haben, bedarf es heute bei wesentlich veränderter Nachrichtenvermittlung und Rezeption, aber auch um der Aktualität sowie der verbesserten Visualisierung willen des Einsatzes zeitgemäßer Kommunikationsmittel. Die gemeindlichen Homepages, die allerdings arbeitsintensiver dauernder Pflege bedürfen, sowie die digitale Fotografie mit einem entsprechend qualifizierten Angebot an Bildmaterial an die kirchlichen Medien sowie die Presse erscheinen heute als unverzichtbar. Es sollte überlegt werden, wie Soziale Medien, wie Facebook, Instagram, TikTok, WhatsApp/Signal, YouTube, etc. genutzt werden können, um die jüngeren Generationen zu erreichen.

Die Nutzung des Heinrichsblattes für die lokale bzw. regionale Berichterstattung sowie der Austausch an Nachrichten und Themen mit parallelen Publikationen der evangelischen Schwesterkirche sind notwendige zusätzliche Aufgaben.

Um aus *allen* Gemeinden regelmäßig und aktuell Meldungen in die Öffentlichkeit zu bringen, müssen Angebote der *Weiterbildung genutzt werden* („Stabsstelle Öffentlichkeit“ der Erzdiözese Bamberg). Hierfür ist zukünftig über die einzelnen Sachausschüsse Öffentlichkeitsarbeit hinaus ein koordinierender Sachausschuss Öffentlichkeitsarbeit zu schaffen, der im Seelsorgebereich übergreifend in der Öffentlichkeitsarbeit wirkt.

(2) Kirche im Verhältnis zur Gesellschaft

Wichtig ist uns, dass sich Kirche in der Gesellschaft darstellt und in ihr präsent bleibt bzw. wieder präsenter wird. Die Verankerung der Pfarrgemeinde im Ort spielt dabei eine herausragende Rolle: Wenn Kirche nah bei den Menschen ist, wird sie erfahr- und erlebbar und gewinnt dadurch die Menschen als Gläubige. Je weiter sich Kirche aus dem öffentlichen Raum zurückzieht, umso mehr steht sie in der Gefahr, abstrakt und fremd zu werden.

Beispiele für eine gelungene Beziehung zwischen Pfarrgemeinde und Stadt / Dorf bieten vielfältige öffentlich sichtbare Veranstaltungen der Kirche: Sternsinger*innen, Fronleichnamprozessionen, Pfarrfeste, o.ä. Die Aufgabe der Ortskirche würde zwangsläufig zu einer Minderung ihrer öffentlichen Präsenz führen. Deshalb sollten die Pfarrgemeinden gestärkt und ihre öffentliche Rolle ausgebaut werden.

Der Seelsorgebereich mit seinen Gremien sollte als Chance für die Interessenvertretung von mehr als 12.000 Katholik*innen im Raum Geisberg - Regnitztal begriffen werden. Zur öffentlichen Rolle von Kirche gehört hier auch, zu aktuellen gesellschaftlichen Themen Stellung zu nehmen (z.B. in der Diskussion um Missbrauchsfälle in der Kirche, Bioethik etc.). Unsere Meinung ist gefragt, wir sollen sie selbstbewusst äußern und uns einmischen.

(3) Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche

Das II. Vatikanische Konzil verpflichtet in ganz neuer Weise zu einer "Ökumene am Ort" und das unabhängig vom Dialog und eventuellen Blockaden auf theologischer bzw. weltkirchlicher Ebene. Zentral ist der Gedanke des geforderten Zeugnisses der auf Jesus Christus Getauften in der Welt von heute. Dies bedingt:

- persönliche Offenheit, jederzeit auf Mitchrist*innen außerhalb der eigenen Kirche und Angehörige anderer Religionen zuzugehen, sein Wissen über sie zu verbessern und Verständnis füreinander zu entwickeln,
- sich in Medien und bei Veranstaltungen auszutauschen und Gelegenheiten und "Plätze" für ökumenische Initiativen zu suchen sowie
- auf Dauer eine Lobby zu bilden für das christliche Zeugnis in Gesellschaft und weltkirchlicher, in diesem Sinne ökumenischer Verantwortung.

Auf der Ebene des Seelsorgebereichs bzw. der Evangelischen Kirchengemeinden erscheint die Vernetzung der einzelnen ökumenischen Initiativen als sinnvoll. Dadurch können gegenseitige Begegnung, Erfahrungsaustausch und damit Lernmöglichkeiten gefördert werden. Auf dem Weg dorthin werden gemeinsame Initiativen wie Bibel Teilen, ökumenische Alltagsexerzitien und ökumenische Andachten als zielführend erachtet.

Pfarrbriefen und Gemeindebrief kommt dabei eine wichtige vermittelnde Rolle zu, was redaktionellen Austausch und wechselseitiges Angebot an Schwerpunktthemen bedingt.

(4) Kirche in der Welt

Der biblische "Missionsbefehl" an die Kirche Christi hat im II. Vatikanischen Konzil und folgenden Wegweisungen der Päpste im 20. Jahrhundert ein ausdrückliches Mandat für jeden Christen und jede Christin zur weltkirchlichen Verantwortung erhalten und das in "geschwisterlicher Gesinnung", was über Verpflichtung zur Nothilfe und zum Almosengeben weit hinausgeht.

Im heutigen Verständnis der Verpflichtung aller, für "Mission, Frieden, Entwicklung und Bewahrung der Schöpfung" einzutreten, erfordert dies Lernbereitschaft und solidarisches Handeln sowie den Ausbau entsprechender fördernder Einrichtungen wie lokaler Beauftragte*r, koordinierender Sachausschüsse und die Selbstverpflichtung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, 'Christsein' als 'Weltchrist sein' zu verstehen. Um dies zu leisten, wird langfristig die Einrichtung eines seelsorgebereichsweiten Arbeitskreises für dieses Thema empfohlen.

Die sechs überdiözesan agierenden katholischen Hilfswerke für die Eine Welt in Deutschland (Misereor, Adveniat, Renovabis, Missio, Caritas international und das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“, kurz MARMICK) bieten dazu ebenso Einsatzmöglichkeiten wie vielfältige Medien zur Orientierung für jedes Lebensalter. Diese Werke sind bei ihren Jahresaktionen zu unterstützen bzw. deren Medien (vgl. auch liturgische Hilfen) zu nutzen. Die intensivste Möglichkeit weltkirchlichen Lernens, weil dort *Begegnung* durchwegs erste Zielsetzung ist, sind gemeindliche Partnerschaften. Sie sollten besonders gefördert werden.

3. Querschnittsthema: Seelsorgebereich verbinden

Seit Gründung des Seelsorgebereichs Geisberg–Regnitztal gibt es das Bestreben, Aktivitäten aus den Pfarreien auf die Ebene des Seelsorgebereichs zu verlagern. Leider konnte durch die einsetzende Corona-Pandemie im März 2020 vieles noch nicht weiter verfolgt und vertieft werden. Die Zusammenarbeit der neun Pfarreien im Seelsorgebereich kann durch gemeinsame Aktivitäten weiter vertieft werden. Der gemeinsame Seelsorgebereich kann dadurch als Bereicherung empfunden werden, wiewohl das Zusammenwachsen des Seelsorgebereiches noch viel Zeit und Arbeit benötigen wird.

Grundsätzliche Zielpunkte des Querschnittsthemas sind deshalb:

- Den Seelsorgebereich als lebendige Gemeinschaft von Christinnen und Christen aus allen neun Gemeinden begreifen, nicht nur als Verwaltungseinheit, die aufgrund äußerer Zwänge geschaffen wurde.
- Die Chance für Synergieeffekte nutzen: dort, wo in Einzelgemeinden etwas mangels Interesses, Überalterung o.ä. nicht mehr durchgeführt werden kann, finden sich ggf. auf Seelsorgeebene Gleichgesinnte, die gemeinsam etwas einbringen können.

1. Handlungsfeld: Liturgie

(1) Grundsätzliches

(1) Die Feier der Liturgie ist die Möglichkeit, mit Gott in Kontakt zu treten. Sie ist zentral für das Erleben von Gemeinde und Gemeinschaft. Die Feier der Liturgie vermag deshalb, uns Heimat zu geben, sei es eine an Orte gebundene Heimat (in unseren Gemeinden), oder eine religiös-geistige Heimat in der gemeinschaftlichen Feier. In den Gottesdiensten versammeln sich die Gläubigen, um Gemeinschaft mit Gott und untereinander zu begehen.

(2) Die lebendige Feier der Liturgie ist Grundvoraussetzung für das Gelingen von Gemeinde. Die sonntägliche Eucharistiefeier ist hierbei von existenzieller Bedeutung. Aber auch im Zusammenwachsen der Gemeinden des Seelsorgebereiches spielt die gemeinsame Feier der Liturgie eine zentrale Rolle.

(3) Um eine zeitgemäße Liturgie zu kultivieren, muss die Gemeinde für eine Vielfalt der Formen offen sein, auch um Menschen, die der Kirche distanziert gegenüber stehen, anzusprechen. Liturgie soll den Mitfeiernden die bewusste Begegnung mit Gott ermöglichen - sowohl in den bewährten Formen als auch in neuen Ideen und Versuchen.

(4) Dem Dienst der Ehrenamtlichen kommt in der Feier der Liturgie eine zentrale Rolle zu. Und zwar in der selbstständigen Leitung liturgischer Feiern bis hin zu den Diensten in der Liturgie, wie z. B. dem Lektor*innendienst, dem Kommunionhelfer*innendienst oder dem Dienst als Ministrantin und Ministrant. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, benötigen die Ehrenamtlichen fundierte theologische und liturgische Kenntnisse, die sie auch dazu in die Lage versetzen, sie in der Gestaltung der Liturgie anzuwenden. Das Handlungsfeld Liturgie ist deshalb im engen Zusammenhang mit dem Handlungsfeld „Glaubensvermittlung“ zu sehen.

(2) Grundsätzliche Ziele im Handlungsfeld

1. Knotenpunkt: Ehrenamtliche stärken

Der Gemeindegottesdienst vor Ort:

Die Hochform der Liturgie ist die Eucharistiefeier. Von ihr her errichtet sich die Kirche. Daher kann die Kirche ohne sie nicht sein, und sie steht im Zentrum des kirchlichen Lebens. Dies sollte auch im Leben des Seelsorgebereichs spürbar sein.

Die sonntägliche Eucharistiefeier soll in allen Pfarreien erhalten bleiben, auf den sich abzeichnenden Mangel an verfügbaren Priestern muss aber gleichzeitig reagiert werden. Darum sollen auch Ehrenamtliche verantwortlich in die Leitung von Wort-Gottes-Feiern eingebunden werden.

Die ganze Bandbreite der katholischen Gottesdienstformen, auch die nicht-eucharistischen, sollte ausgeschöpft werden. Die Vielfalt liturgischer Möglichkeiten soll genutzt werden. Personen in den Gemeinden, die hierfür ein Charisma haben, werden dabei bewusst unterstützt.

2. Knotenpunkt: Offenheit fördern

Gottesdienste von und für besondere Gruppen:

Den verschiedenen Menschen in ihren jeweiligen Lebenslagen, die wir in unserem Seelsorgebereich vorfinden, soll mit den Gottesdiensten gerecht zu werden. Dazu gehört auch, jugendgerechte und von Jugend (mit-)gestaltete Liturgie anzubieten. In diesem Zusammenhang sollte die Kirchenmusik, auch mit Hilfe von Bands und Neuem Geistlichen Lied den jeweiligen Gruppen angepasst werden. Dabei sollte sie zum Gebet führen oder selbst zum Gebet werden, auch für Menschen, die nur selten zu den Gottesdiensten kommen

Gottesdienste an den Wendepunkten des Lebens:

Die Gottesdienste dürfen die Verbindung zum sonstigen Leben des Seelsorgebereichs nicht verlieren. Wenn Gottesdienstfeier Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens ist, dann muss es Scharniere zum außergottesdienstlichen Leben geben. Einen solchen Angelpunkt bildet die Verbindung zwischen Liturgie und Leben.

Die Kirche sollte die Chance erkennen, dass Menschen an sensiblen Wendepunkten ihres Lebens in Kontakt mit der Kirche kommen und offen sind für eine christliche Sinndeutung der Geschehnisse ihres Lebens.

3. Knotenpunkt: Seelsorgebereich verbinden

Die Feier der Hochfeste im Kirchenjahr

Die Feier der liturgischen Hochfeste sollte, wenn möglich, für alle Pfarreien des Seelsorgebereiches gegeben sein. Dabei sollte die Vielfalt der Möglichkeiten unbedingt ausgeschöpft werden. Sofern eigenständige Gottesdienste in den einzelnen Gemeinden gewünscht und möglich sind, sollten diese erhalten bleiben. Falls dies nicht mehr möglich ist, sollten die Gottesdienste unter Berücksichtigung der räumlichen Gegebenheiten im jährlichen Wechsel in den einzelnen Gemeinden gefeiert werden.

(3) Ausblick

Der Seelsorgebereich sollte auch im Bereich der Liturgie im Blick halten, dass das Leben der Menschen heute von größerer Mobilität geprägt ist. Sie leben in wechselnden Lebens- und Beziehungswelten von Familie, Beruf, Freizeit, Ehrenamt und nicht zuletzt auch der Pfarrei. In diesen Lebensbereichen sollte auch Kirche präsent sein. Doch nichtsdestotrotz ist es wichtig, dass wir als Kirche in unseren Pfarreien auch einen „mobilitätsunabhängigen Auffangort“ bieten.

Das Kirchengebäude vor Ort soll auch ein Stück Heimat für die Menschen sein, auch eine Heimat bei Gott, dem die Gläubigen nicht zuletzt im Gottesdienst begegnen.

Bieten unsere Kirchen(räume) eine Heimat? Zeigt sich an ihrer Einrichtung und Ordnung, dass es „heilige Orte“ sind, die zu Gebet und Feier einladen? Es ist nicht nur wichtig, dass ein Kirchenraum dem Feier- und Versammlungscharakter unserer Gottesdienste gerecht wird, sondern die Kirchenräume sollten auch zugänglich sein. Sind unsere Kirchen und Kapellen offen? Sind die Öffnungszeiten gut kommuniziert? Finden sich Ehrenamtliche, die bereit sind, Kirchen und deren Besucher während der Öffnungszeiten zu betreuen bzw. einen Schlüsseldienst zum Auf- und Abschließen zu übernehmen? So ist es bestimmt auch sinnvoll weiter zu überlegen, ob es nicht – eventuell unabhängig von einem zeitlich gebundenen Mesner*innendienst – einen solchen Schlüsseldienst für Gruppen geben kann, die die Kirche für Andachten und zum Beten nutzen möchten. Und nicht zuletzt ganz praktisch: Sind unsere Kirchen barrierefrei zugänglich?

2. Handlungsfeld: Caritas

(1) Grundsätzliches

(1) Aufgrund von stetigen Veränderungen in Kirche und Gesellschaft bedarf es einer Neubesinnung von Christinnen und Christen auf ihre soziale Verantwortung im nahen Umfeld, in der Nachbarschaft und im Seelsorgebereich. Dabei geht es in erster Linie nicht um Strukturen, sondern um unseren Glauben und die tätige Liebe.

(2) Erst in zweiter Linie und in Ableitung einer Neufokussierung hin auf den Seelsorgebereich bietet sich mit dem Pastoralkonzept die Möglichkeit, weiterhin die Pfarrcaritas mit ihren örtlichen Sachausschüssen im Seelsorgebereich und die institutionalisierte, verbandliche Caritasarbeit strukturell zu verknüpfen. Damit wird die verbandliche Caritas als Chance für den Seelsorgebereich Geisberg - Regnitztal begriffen. Die Vergegenwärtigung der konkreten Situation im SSB zeigt sporadische Verknüpfungen zwischen Verbands Caritas und Caritasarbeit in den Einzelgemeinden. Ziel ist, dass die Pfarrcaritas und die verbandlich organisierte Caritas ihre gemeinsamen Chancen und Möglichkeiten weiterhin nutzen, sich dem Nächsten auf allen Ebenen zuzuwenden.

(3) Im Dialog über die zukünftige Ausrichtung sowie den Umfang der Caritasarbeit sollen weitere Ziele und Initiativen für Kooperationen und Projekte entwickelt werden. Dies geschieht wie bisher in Orientierung an Bedarf, Not und Armut, aber auch mit dem Blick auf alle Menschen im Seelsorgebereich. Eine solche Öffnung muss einhergehen mit neuen Kontakten zu Freiwilligen, die sich dem sozialen Ziel einer christlichen Initiative anschließen möchten, selbst wenn sie kein aktives Gemeindemitglied sind. Ein weiteres Ziel der Caritasarbeit besteht darin, die Potenziale ehrenamtlichen Engagements zu erkennen, zu nutzen und durch geeignete Modelle zu begleiten.

(2) Grundsätzliche Ziele im Handlungsfeld

Menschen in Not im diakonischen Handeln erreichen

Caritas im pastoralen Raum richtet sich an Bedürftige, also Menschen, die in irgendeiner Form der Unterstützung durch andere bedürfen, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können. Dies sind Menschen mit unterschiedlichen Problemen, Behinderungen oder Einschränkungen, ungeachtet ihrer Konfession, Rasse oder Nationalität: Suchtkranke, Alleinerziehende, Menschen mit Migrationshintergrund, junge Familien in besonderen Lebenslagen, einsame und alte Menschen, Kranke. Dies können Menschen sein, für die die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben schwer zugänglich ist, die „am Rande“ stehen oder aus gesellschaftlichen Bindungen herauszufallen drohen: Arme, Arbeitslose, Obdachlose. Oder auch Menschen, die durch soziale Organisationen, Dienste und Gruppen im pastoralen Raum unterstützt bzw. betreut werden.

Ein besonderes Augenmerk ist darauf gerichtet, dass versteckte Not entdeckt und auf sie hingewiesen wird. So gesehen hat die Caritas eine Anwalts- und Fürsprecher*innenfunktion für Menschen, die ihre Anliegen nicht oder noch nicht selber formulieren können. Caritas möchte Menschen Mut machen, an der Veränderung ihrer Situation mitzuwirken. Sie möchte für diejenigen, die am Rande stehen, die gesellschaftliche Teilhabe verbessern. Es gilt, notleidende

Menschen zu stärken (Empowerment) und mitzuwirken, dass sich ihre Lebensbedingungen verbessern. Hier leisten einerseits die Fachdienste der Caritas und Fachverbände mit ihrer Profession unterstützende Hilfen, z.B. Sozial-, Schuldner-, Sucht-, Schwangerschaftsberatung. Darüber hinaus leisten Ehrenamtliche in den Pfarrgemeinden praktische Hilfen, z.B. in Notsituationen zur Seite stehen, Hausaufgabenhilfen für ausländische Kinder, Begleitung zu Ämtern und Vieles mehr.

Caritas bezieht sich aber nicht nur auf dialogische, menschliche Unterstützung. Meistens befinden sich in Not geratene Menschen in finanziell prekären Lebenssituationen. Auch wenn soziale Sicherungssysteme (Arbeitslosenhilfe, Hilfe zum Lebensunterhalt, Rente, Grundsicherung) finanzielle Grundlagen bieten sollen, geraten Menschen, die am Existenzminimum leben immer wieder in Krisen, in denen finanzielle Mittel fehlen. Aufgabe der Caritas ist es, dem Subsidiaritätsprinzip folgend (nach Ausschöpfen staatlicher Hilfen) finanzielle Hilfe zu leisten.

1. Knotenpunkt: Ehrenamtliche stärken

Papst Benedikt XVI beschreibt in seiner Enzyklika „Deus Caritas est“, dass Orte der Begegnung von Menschen im diakonischen Kontext Erfahrungsräume der Gegenwart Gottes und der Frohen Botschaft sind: „Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte ... (sondern) eine ihr ureigenste Aufgabe, in der sie nicht mitwirkend zur Seite steht, sondern als unmittelbar verantwortlich selbst handelt und das tut, was ihrem Wesen entspricht“ (DCE 25.29). Alle, die ehrenamtlich oder beruflich in der Caritas mitarbeiten, üben ihren diakonischen Dienst als kirchlichen Dienst aus. Damit werden die Bedeutung und die Aufgabe der Ehrenamtlichen in der Caritasarbeit deutlich. Ohne die zahlreichen Engagierten im Seelsorgebereich wäre das diakonale Wirken der Kirche vor Ort, wären Nachbarschaftshilfen und menschliche Zuwendung nicht möglich. Die Kirche vor Ort lädt alle Christ*innen dazu ein, sich aktiv mit ihren Charismen, ihren jeweiligen Kompetenzen und Ressourcen in das Leben und Handeln der Kirche vor Ort einzubringen.

Es gilt, die Arbeit der Ehrenamtlichen zu stärken, zu begleiten und Fortbildungen in Kooperation mit der verbandlichen Caritas zu gewährleisten. Die Bedingungen für Ehrenamtliche müssen klar definiert sein, es muss vermieden werden, dass Ehrenamtliche in ihrer Arbeit überfordert werden.

2. Knotenpunkt: Offenheit fördern

Es gilt neue Ehrenamtliche in allen Altersgruppen, insbesondere auch männliche Personen zu gewinnen. Dabei muss deutlich sein, welche Sinnerfüllung ein ehrenamtliches Engagement geben kann, was der „Gewinn“ für die Ehrenamtlichen sein kann. Entsprechend der Veränderungen im Engagementverhalten der Ehrenamtlichen sind eine Ausdifferenzierung der Arbeitsgebiete und –schwerpunkte sowie zeitlich begrenzte Projekte festzulegen.

Erfahrungen zeigen, dass neue Ehrenamtliche vor allem über persönliche Ansprache erreicht werden: Menschen, die auf der Suche nach einer sinnvollen Lebensgestaltung sind, Menschen, die „Caritas im pastoralen Raum“ kennen lernen möchten und darüber Kontakt und Anknüpfungspunkte an das Leben der Kirche vor Ort finden.

Das Themenfeld der Gewinnung neuer Ehrenamtlicher erfordert neben der persönlichen Ansprache und der Ausschreibung offener Tätigkeitsfelder aber auch eine detaillierte Betrachtung und Analyse der Situation. Hieraus folgend können neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit entwickelt werden. Die Einbeziehung der lokalen Presse und der Ausbau der Nutzung neuer Medien sowie der Orte und Gelegenheiten, bei denen sich neue Ehrenamtliche finden lassen, sind unerlässlich.

Demografische Entwicklung – Senior*innenarbeit im Wandel

In den meisten Pfarrgemeinden existieren Senior*innenkreise. Senior*innengeburtstagsbesuche sichern, dass die älteren Menschen im Ort nicht aus dem Blick geraten. Die Senior*innenarbeit

wird sich in den nächsten Jahren einem Wandel unterziehen: einerseits ist es zum Teil schwierig, seit Jahren bestehende Senior*innenkreise „lebendig“ zu halten – in der Form, dass sich Nachfolger*innen in der Leitung und nachfolgende Helfer*innen finden lassen, andererseits, dass neue jüngere Senior*innen an den Treffen teilnehmen. Auf der anderen Seite wird es aufgrund der demografischen Entwicklung zu einer starken Überalterung in unserer Gesellschaft kommen, die Herausforderung auch an die Kirche stellt. Caritas bietet Kurse für Senior*innen- und Demenzbegleiter*innen an, die ehrenamtliche Helfer*innen schulen, um Senior*innen eine Begleitung zur Seite zu stellen, die sie befähigt möglichst lange zuhause wohnen zu bleiben. Eine Teilnahme an derartigen Schulungen bestärkt Gemeindemitglieder im Seelsorgebereich, den Anforderungen einer alternden Gesellschaft zu begegnen.

Es gilt neue Formen der Senior*innenarbeit zu etablieren. Es geht darum, sinnerfüllte Freizeit zu gestalten, nachbarschaftliche Beziehungen wiederzubeleben, soziale Fürsorge zu stärken und gemeinsam ins Alter zu gehen. Mit diesen neuen Impulsen kann das Leben im pastoralen Raum bereichert werden.

3. Knotenpunkt: Seelsorgebereich verbinden

Kommunikation und Kooperation sind sowohl in der Vernetzung im Seelsorgebereich, wie in den einzelnen Pfarreien wichtig. Unerlässlich sind also eine Vernetzung der Caritasausschüsse untereinander, eine Verbindung zu den anderen ehrenamtlichen Gruppierungen innerhalb des Seelsorgebereichs und eine Vernetzung zu professionellen Unterstützungsangeboten, um eine möglichst breite Hilfepalette bieten zu können.

(3) Ausblick

Es ist zu erwarten, dass die soziale Not von Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen nicht geringer wird. Der Sozialstaat und die Wohlfahrtspflege werden nicht alle sozialen Notlagen auffangen können. Die demografische Entwicklung wird künftig mehr alte Menschen mit all ihren Bedürfnissen bringen.

Hilfreich für die Ausrichtung der Caritasarbeit sind Fragen wie: Welche Sorgen bewegen die Menschen? Wo gibt es ermutigende Beispiele dafür, dass gute karitative Initiativen viele Engagierte anziehen und zivilgesellschaftliche, christliche Verantwortung konkret umsetzbar machen? Wie können Menschen interessiert werden, Leben in den pastoralen Raum zu bringen? Wo und wie finden wir diese Menschen? Indem sich die Ehrenamtlichen und die Hauptamtlichen in der Caritasarbeit auf die Nöte Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen einlassen, ergeben sich Chancen für das Gemeindeleben.

3. Handlungsfeld: Glaubensvermittlung

(1) Grundsätzliches

Der Glaube stellt das Fundament für unser christliches Wirken da. Unser Glauben versteht sich nicht nur als ein Für-wahr-Halten, sondern auch als Hinwendung zu Gott. Um Glauben lebendig vermitteln zu können, müssen wir überzeugte, kenntnisreiche und authentische Christ*innen sein. Wir sollten dazu in der Lage sein, Kernfragen unseres Glaubens zu beantworten: Woran glaube ich? Warum glaube ich? Was bedeutet mir Religion und die Katholische Kirche? Wir müssen als reflektierte und antwortbereite Christ*innen in der Lage sein, unseren Glauben zu bezeugen und zu vertreten.

Erste Adressat*innen für diese Forderung sind die Familien: Durch die Eltern findet die erste prägende Glaubensvermittlung statt – oder eben auch nicht. Eltern brauchen deshalb besondere Unterstützung in dieser Glaubensvermittlung.

Gefragt ist ein „moderner Katechismus“, der neben der Erläuterung traditioneller Glaubensinhalte (z.B. Dreifaltigkeit, Wandlung) grundlegende Fragen religiösen Daseins erläutert (z.B. Theodizee).

Wir gründen unseren Glauben einerseits auf das Erlernen von Glaubensinhalten, andererseits aber auch auf das Erleben von Gott. Der Glauben wächst in einer kritischen Auseinandersetzung von Wissen und Erfahrung.

In unserer multimedialen Welt ist es schwierig die Glaubensinhalte wahrzunehmen. Es ist wichtig, das Wort Gottes in einer verständlichen und ansprechenden Form zu vermitteln. Moderne Glaubensvermittlung sollte daher so gestaltet werden, dass sie traditionsverankerte Kirchenbesucher*innen ebenso anspricht wie Jugendliche oder interessierte „Wiedereinsteiger*innen“.

Weil unser Glauben nicht nur intellektuelle Leistung ist, sondern ganz wesentlich auch mystische Elemente beinhaltet und den Menschen in seiner Ganzheit angeht, muss sich Glaubensvermittlung auch dieser Seite unseres religiösen Daseins zuwenden.

Wichtig ist es, hier neue Initiativen zu entwickeln.

(2) Grundsätzliche Ziele im Handlungsfeld

- Theologie für Laien, Austausch im Glauben, Erwachsenenbildung in Glaubensfragen, „Den Glauben auf den neuesten Stand bringen“
- Hören – Erleben – Weitergeben
- Einbeziehen von Kindertagesstätten, dort Präsenz zeigen und christliche Werte vermitteln, Bindung von Erzieher*innen an die Gemeinden
- Zielgruppen erkennen und definieren

1. Knotenpunkt: Ehrenamtliche stärken

Ziele:

- Gefühl für Glauben ermöglichen, Zugänge anbieten
- Aus- und Fortbildung für bestimmte Aufgaben (z.B. Trauerbegleitung)
- Theologische Schulung: Kommunionvorbereitung, Ministrant*innenarbeit, Jugendarbeit
- Ansprache und Einbindung von Eltern der Tauf- und Kommunionkinder
- Themen der Jugendlichen erkennen und anbieten
- Glaubensaustausch / Glaube verständlich machen
- Authentisch sein

Situation und Ausblicke

Eltern prägen ihre Kinder in der Glaubensentwicklung sowohl im positiven als auch im negativen Sinne. Bei den Eltern und Erziehungsberechtigten in unserem Seelsorgebereich kann man unterschiedliche Zielgruppen beschreiben:

1. Eltern und Erziehungsberechtigte mit gefestigten katholischen Werten und Einbindung in das Gemeindeleben.
2. Eltern und Erziehungsberechtigte, die sich von der Kirche entfernt haben, jedoch den christlichen Wertvorstellungen nicht ablehnend gegenüberstehen.
3. Eltern und Erziehungsberechtigte, denen de facto der christliche Glaube egal ist, obwohl sie selbst getauft sind.

Teilweise fehlt den Eltern und Erziehungsberechtigten die Festigkeit im eigenen Glauben, um ihre Kinder christlich zu prägen. Daher ist ihnen ein Angebot bereit zu stellen, um sie selbst in ihren Glaubensfragen zu unterstützen.

Kommunionvorbereitung

Es wird zunehmend schwieriger geeignete Katechet*innen zu finden. Einerseits fehlt vielen Eltern und Erziehungsberechtigten die Zeit, auf der anderen Seite fühlen sich in Glaubensfragen nicht sicher genug, um das Amt eines Katecheten/einer Katechetin zu übernehmen. Bei den Kindern besteht teilweise nur ein geringes Grundwissen über die katholischen Glaubensinhalte.

Im Rahmen der Kommunionvorbereitung ist es daher schwierig, ihnen das erforderliche Basiswissen zu vermitteln. Ein einheitliches Erstkommunionvorbereitungskonzept im gesamten Seelsorgebereich wird entwickelt. Derzeit werden die Inhalte coronabedingt über Weggottesdienste und Familienaktionen zu Hause vermittelt, wobei gerade den Eltern und Erziehungsberechtigten eine wichtige Unterstützungsfunktion zukommt. In der Nachcoronazeit soll über Elemente in Gemeinschaftstagen nachgedacht werden. Um Kinder nach der Erstkommunion weiter begleiten zu können, sollen neben Familiengottesdiensten auch Gruppentreffen mit religiösen Angeboten und Freizeitangeboten und nach den Erstkommunionen stattfinden.

Firmvorbereitung ➤ *Orientierung finden*

Die Begleitung und Unterstützung von Jugendlichen im Alter von 14 Jahren, die sich als Pubertierende auf dem Weg zum Erwachsenwerden befinden, ist das Ziel einer gelungenen Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung.

Die Jugendlichen befinden sich in diesem Alter in einer wichtigen Lebensphase, in welcher wichtige Weichen gestellt werden.

Wir sind davon überzeugt, dass Kirche - auch in einem mehr und mehr säkularen Umfeld - in dieser Lebensphase **Orientierung und hilfreiche Begleitung** bieten kann, die sich keineswegs auf spirituelle und gottesdienstliche Angebote beschränken darf.

Voraussetzung dafür ist die verbindliche **Anmeldung zur Firmvorbereitung**, mit welcher sich die Jugendlichen dazu verpflichten, ernsthaft und engagiert an dem beim **Infoabend** vorgestellten Programm teilzunehmen.

Die **Anmeldung zur Firmung** folgt nach vollzogener Teilnahme an der Vorbereitung im Zeitraum um Pfingsten.

Wesentliche Ziele des Firmkonzeptes

- **Orientierung finden** (im Leben)
- **Sensibilität**
 - für mich
 - für andere (Mitgefühl, Einsatz)
 - für das Heilige (Aufmerksamkeit, Stille, Spiritualität)
- **Gemeinschaft und Solidarität** erfahren (Firmtreffen, Projekte)
- **Stärkung** (Aktionen, Firmung)

Anknüpfung an die Taufe

Das Sakrament der Firmung knüpft an der Taufe an – es ist also ein Zeichen der Bestätigung der Taufe durch den /die mittlerweile mündigen Firmbewerber*in, der /die damit signalisiert, dass sie sich im Alter von 14 Jahren bewusst für ein Leben als junger Christ/junge Christin entscheiden. (firmare bedeutet ja auch wörtlich “unterschreiben“) Daher soll im Zuge der Vorbereitung auf die Firmung auch mit den Firmbewerber*innen eine Taufgedächtnisfeier stattfinden, um damit eine bewusste Anknüpfung an die Taufe sichtbar und spürbar zu machen.

Die Firmung im Alter von 14 Jahren korrespondiert auch mit dem Gesetz über die religiöse Kindererziehung, demzufolge in Deutschland ab diesem Alter uneingeschränkte Religionsmündigkeit besteht. Mit der Firmung ist der/die Jugendliche also religiös gesehen erwachsen.

Identitätsentwicklung

Identität ist die Entwicklungsaufgabe in der Pubertät. Dazu gehört neben der körperlichen und geistigen Entwicklung selbstverständlich auch die der eigenen Spiritualität.

Es geht dabei um nicht weniger, als eine innere Einheit zu entwickeln, zu wissen, was gehört zu mir, was ist mir wichtig und was lehne ich ab. Es geht darum, eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln, die den Herausforderungen des Lebens wirksam begegnen kann. Dabei sind Vorbilder wichtig wie auch der Kontakt zu Gleichaltrigen. Es geht darum, eine Zufriedenheit mit sich und der Welt und damit ein Gefühl der Sinnhaftigkeit zu entwickeln.

Identität wächst, wenn man das Gefühl hat, etwas bewegen zu können, Gemeinschaft erlebt und gemeinsam Herausforderungen bewältigt. Dies geschieht im Zuge der Firmvorbereitung mittels gemeinsamen Treffen, Aktionen und Projekten.

Ministrant*innen

Die Ministrant*innen sind grundsätzlich als motivierte und religiös interessierte Jugendliche einzustufen. Sie sollten besonders in ihrer Glaubensfestigung gefördert und unterstützt werden, insbesondere da sie als Multiplikatoren in ihrem Umfeld wirken können. Eine engere Vernetzung der Ministrant*innen der einzelnen Pfarreien ist anzustreben. Sind Kinder und Jugendliche in einer Kirchengemeinde aktiv, trägt dies zu einer positiven Persönlichkeitsentwicklung bei. Die erzieherischen Ziele der Eltern werden unterstützt. Der Lerneffekt trägt dazu bei, dass sie dabei in Schule und Beruf profitieren.

Mitarbeit Ehrenamtlicher

Die Arbeit in unserem Seelsorgebereich wird zukünftig vermehrt auf die Mitarbeit von Ehrenamtlichen angewiesen sein. Es gibt zahlreiche Einsatzbereiche für Interessierte, welche noch nicht definiert und erschlossen sind. Das Angebot für diesen Personenkreis muss ausgebaut werden. Geeignete Personen sollen gezielt angesprochen, motiviert, geschult und vermittelt werden.

Nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben haben viele Senior*innen Interesse an neuen Aufgaben. Sie sind aktiv, mobil und qualifiziert und verfügen über zeitliche Ressourcen.

Senior*innen sollen Aufgaben und Einsatzbereiche im Gemeindeleben übernehmen. Diese müssen zunächst analysiert werden. Die notwendige Schulung und Vermittlung kann im Rahmen der Erwachsenenbildung erfolgen.

Mögliche Einsatzbereiche sind z.B. eine Kooperation mit Hospizgruppen, Mitarbeit in der Erstkommunionvorbereitung (zum Beispiel als Kombination Mutter/Oma) oder Vermittlung von Fachwissen (Handwerker, Juristen, Pflegeberufe usw.) für Belange des Seelsorgebereiches.

Priester

Die Zahl der Priester nimmt ab. Zum Glück wird im Herbst 2022 die Pfarrvikarsstelle in Sassanfahrt wieder besetzt werden können. Absehbar ist jedoch, dass auf Dauer das bestehende Angebot an Eucharistiefiern nicht mehr aufrecht zu halten sein wird. Diesbezüglich müssen neue Wege gesucht und beschritten werden. Dies muss offen nach außen kommuniziert werden.

Pastoralteam

Die Zeitressourcen des Pastoralteams für seelsorgerische Arbeiten sind stark eingeschränkt. In unserer Gesellschaft werden gleichzeitig diese Aufgaben zunehmend von Psychotherapeuten, Ärzten und pseudoreligiösen Instituten übernommen. Die katholische Kirche muss sich hier positionieren und ihre Funktion als kompetente Ansprechpartner*in behaupten. Auch hierfür ist die Ausbildung von Ehrenamtlichen erforderlich.

Laienverbände

Laienverbände wie z.B. KAB, KDFB, KLJB, KEB, Kolping, Marianische Sodalität etc. haben teilweise Nachwuchsprobleme. Oft haben sich die Zielgruppen verändert. Im Seelsorgebereich soll ein modernes und zielgruppenorientiertes Angebot bestehen. Die Zusammenarbeit der

bestehenden Einzelgruppen im Seelsorgebereich soll unterstützt und die Vernetzung gefördert werden. Zudem sollen die Angebote im Dekanat für die verschiedenen Verbände vermittelt werden. Innerhalb der Gruppen sind eine Analyse des aktuellen Zustands und eine Definition der Ziele erforderlich. Das Angebot sollte an den Bedarf angepasst werden

Bibel- und Gebetskreise

In unserem Seelsorgebereich existieren bereits Bibel- und Gebetskreise, die aber oft nicht ausreichend bekannt sind. Diese Aktivitäten sind zu fördern.

Formulierungen und Formen im Alltag der katholischen Kirche erreichen oft die Zielgruppen nicht mehr. Hier ist eine Überprüfung und gegebenenfalls Anpassung erforderlich.

2. Knotenpunkt: Offenheit fördern

Ziele:

- den Seelsorgebereiche nach außen als moderne, offene und interessante Organisationen präsentieren (Public Relations, Pressearbeit)
- im öffentlichen Raum Präsenz zeigen: Beteiligung der Kirche an öffentlichen Festen
- einladend und ansprechend sein, zugehen auf Fernstehende oder „Neue“
- Öffnung gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften, Ökumene fördern (gemeinsame geistliche und organisatorische Projekte entwickeln)
- Randgruppen einbinden, keinen ausschließen
- Verbindung zu kommunalen Einrichtungen überlegen: Jugendarbeit, gleiche Zielgruppen? Verbindung zu Jugendtreffs, Seniorenprogramm

Situation und Ausblicke

Der katholische Glaube ist weitgehend in die Kirche zurückgedrängt und in der Gesellschaft kaum noch selbstverständlich und präsent. Viele Aktivitäten der katholischen Amtskirche rufen bei der Bevölkerung eine zunehmende Ablehnung hervor. Oft trauen Katholik*innen sich kaum noch, ihren Glauben öffentlich (z.B. am Arbeitsplatz oder im Verein) zu bekennen.

Das Selbstbewusstsein der Katholik*innen muss gestärkt werden. Unserer Gesellschaft soll wieder mehr durch unseren katholischen Glauben geprägt werden. Es sollte selbstverständlich sein, sich öffentlich als Katholik*in darzustellen.

Gemeinden öffnen

Unsere Gemeinden werden von Außenstehenden teilweise als geschlossene Gesellschaft empfunden. Die Gemeinden müssen sich für Außenstehende öffnen und die Aufnahme von neuen Aktiven fördern.

Die Aktivitäten der Gemeinden sollen transparent und öffentlich dargestellt werden. Der Austausch mit anderen Religionsgemeinschaften ist zu Überlegen. Alle Mitglieder der Gemeinden sollten aktiv auf Außenstehende zu gehen, sie einladen anstatt sie auszugrenzen. Unser Seelsorgebereich sollte sich auch bei profanen Festen (Straßen-oder Stadtfesten, Ortsjubiläen etc.) präsentieren.

Neu Hinzugezogene sollten durch einen speziellen Besuchsdienst in der Gemeinde willkommen geheißen werden. Es ist sinnvoll, dass der jeweilige Besucher*innen von der Altersstruktur her zu den Besuchten passen. Im Rahmen dieses Gespräches können die geeigneten Gruppen und Aktivitäten der Gemeinde vorgestellt werden.

Gruppen öffnen

Innerhalb der Gemeinden existieren etablierte Gruppen mit teilweise eingefahrenen Strukturen und fixierten Vorstellungen. Dadurch wird der Zugang von neuen Mitgliedern erschwert.

Die bestehenden Gruppen unserem Seelsorgebereiche sollten regelmäßig ihr eigenes Verhalten reflektieren und eine Standortbestimmung durchführen. Es sollte darüber nachgedacht werden, was man tun kann um neue Wege zuzulassen, Toleranz zu üben und Ausgrenzung zu vermeiden.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Darstellung unserer Gemeinden soll ansprechend und interessant sein.

Angestrebt wird eine positive Darstellung unseres Seelsorgebereiches in der Öffentlichkeit.

Die Öffentlichkeitsarbeit unseres Seelsorgebereiches sollte professionell gestaltet werden. Hierzu ist gegebenenfalls die Hilfe von Spezialisten (Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit des Erzbischöflichen Ordinariates) erforderlich. Eine einheitliche Außendarstellung des Seelsorgebereiches erhöht den Wiedererkennungseffekt. Ein einheitliches Logo wurde inzwischen vom Seelsorgebereichsrat beschlossen.

Die Standorte der Schaukästen müssen kritisch hinterfragt werden. Die Inhalte sollten aktuell und ansprechend gestaltet sein. Veraltete Schaukästen sind durch moderne zu ersetzen.

Durch einen Flyer könnte der Seelsorgebereich sich kurz vorstellen. Der Internetauftritt des Seelsorgebereiches sollte angedacht werden.

Randgruppen einbeziehen

Für Menschen im Randbereich unserer Gesellschaft oder in Glaubens- bzw. Lebenskrisen bietet der Seelsorgebereich zur Zeit wenig Angebote. Es ist zu prüfen, welcher Bedarf in diesem Bereich besteht, was wir selbst an Angeboten realisieren können und welche Hilfeleistungen in bereits existierenden Einrichtungen vermittelt werden können. Diese Arbeit könnte unter dem Motto "helfen statt wegschauen" stehen.

Kindergärten

Der Kontakt zwischen den Kindergärten und den Kirchengemeinden ist wichtig, um die jungen Familien im Gemeindeleben zu integrieren. Die Kindergartenkinder können in die Gestaltung von speziellen Gottesdiensten (Weihachten, Aschermittwoch, Palmsonntag, Ostern, Ende des Kindergartenjahres, Erntedankfest, ...) einbezogen werden. Enger Kontakt mit den KiTa-Leitungen vor Ort ist unverzichtbar.

Schulen

In den katholischen Schulen ist der christliche Glaube nur noch gering wahrnehmbar. Sie sollten christliche Glaubens- und Wertevorstellungen vermitteln. Dies soll auch im Schulalltag wahrnehmbar sein. Im Bereich der Grundschule besteht die Möglichkeit, auch unabhängig von den Eltern, an die Kinder heranzutreten. Der Kontakt zwischen den Grundschullehrer*innen (insbesondere den Religionslehrer*innen) und den Gemeinden müsste verbessert werden. Es sollten gemeinsame Ziele formuliert werden. Die Schüler*innen sollen auf die Feste des Kirchenjahres vorbereitet werden. Auch durch Schulgottesdienste sollen die Schüler*innen an die Kirche herangeführt werden. Vom pastoralen Team her bestehen leider derzeit wenig personale Ressourcen, diese Aufgaben wahrzunehmen. Es werden alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um diesen zukünftigen Anforderungen gerecht zu werden. bei den weiterführenden Schulen können Schulseelsorger*innen diese Aufgabe wahrnehmen."

Ökumene

Die ökumenische Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche findet bereits statt.

Ökumenische Projekte, Gottesdienste und Feste sollen gefördert werden. Die Gemeinsamkeiten in beiden Glaubensgruppen sollten herausgestellt und intensiviert werden. Angebote für spezielle Gruppen (Senioren-Arbeit, Demenz-Betreuung, Angebote für Behinderte usw.) könnten ökumenisch organisiert werden.

3. Knotenpunkt: Seelsorgebereich verbinden

Ziele:

- Gemeinsamkeiten hervorheben und das Zusammengehörigkeitsgefühl fördern
- Spezialitäten und Eigenheiten der einzelnen Gemeinden erhalten
- Schwerpunktzentren für den Seelsorgebereich bilden, Aufgaben verteilen
- Vorurteile und Klischees abbauen
- Kinder und Jugendlichen im Seelsorgebereich eine Heimat geben

Situation und Ausblicke

Durch eine Strukturreform wurden Gemeinden, die nicht historisch zusammengehören, zum Teil gegen den Willen der Gläubigen in einen Seelsorgebereich zusammengeführt. Unter anderem deswegen konnte sich das erforderliche Gefühl des Zusammengehörens und der Gemeinschaft nicht ausreichend entwickeln. Über weitere Verbindungsmöglichkeiten im Seelsorgebereich ist nachzudenken

4. Handlungsfeld: Lebendige Gemeinschaft

(1) Grundsätzliches

Ein Ziel des gesamten Pastoralkonzeptes ist es, lebendige Gemeinschaft entstehen zu lassen. Insofern laufen das Pastoralkonzept und die Handlungsfelder 1 bis 3 auf das Handlungsfeld 4 zu. Glauben kann sich insbesondere dort entfalten, wo ein lebendiges Gemeindeleben vorhanden ist. Die Begegnung mit anderen Gläubigen ermöglicht es uns, den eigenen Glauben zu stärken: die Glaubenserfahrung anderer wirkt auf uns zurück. Andererseits entfaltet die Erfahrung von Gemeinschaft Glaubensenergie, die in andere, entfernte Bereiche ausstrahlt und z.B. der Kirche ferner Stehende für sie zu interessieren vermag.



Wichtige Dimensionen dieser Gemeinschaft sind:

1.) Gemeinschaft der Gläubigen innerhalb der einzelnen Pfarrgemeinde und der Pfarrgemeinden im Seelsorgebereich. Die Menschen in dieser Gemeinschaft bilden den inneren Kern christlichen Lebens, von hier gehen wichtige Impulse sowohl für die eigene künftige Entwicklung aus, als auch für die dem Gemeindeleben fernstehenden Kirchenmitglieder.

Im Blick auf diese Kerngruppe verfolgen wir die folgenden Leitvisionen:

- Jugendliche für Kirche interessieren mit dem Ziel, Jugendliche auch für die katholische Kerngemeinde zu gewinnen
- Junge Erwachsene im Alter von 20 bis 35 Jahren für ihre Teilnahme und Mitarbeit in den Gemeinden gewinnen
- Familien mit Kindern eine Heimat in der Kirche geben
- Angebote für das 3. Lebensalter, speziell für die Generation „50plus“ zur aktiven Mitarbeit in der Kirche machen

2.) Der Blick für Gemeinschaft muss über das eigene Kernmilieu hinweg gerichtet werden. Ziel des Pastoralkonzeptes ist es deshalb, Menschen in den Blick zu nehmen, die den Kontakt zur katholischen Kirche verloren haben oder die diesen noch niemals hatten, auch wenn sie katholisch getauft sind. Missionarische Kirche zu sein bedeutet, die geeignete Form der Ansprache für Fernstehende zu finden, gegebenenfalls durch professionell geschulte Expert*innen, insbesondere dort, wo Jugendliche angesprochen werden sollen.

3.) Christliche Gemeinschaft schließt auch Christ*innen anderer Konfession mit ein. Vor diesem Hintergrund sollen auch unsere Evangelischen Gemeinden vor Ort mit einbezogen und informiert werden.

4.) Christliche Gemeinschaft erfährt schließlich auch eine Dimension als Gemeinschaft von Christ*innen in der Weltkirche. Informationen zur Situation der katholischen Kirche in anderen Weltregionen können den Blick auf die eigene Kirche schärfen, z.B. Türkei, USA, China.

1. Knotenpunkt: Ehrenamtliche stärken

Lebendige Gemeinschaft lebt davon, dass Ehrenamtliche ihre Aufgabe in der Gemeinde wahrnehmen aufgrund der jeweiligen eigenen Berufung zum allgemeinen Priestertum.

Hierfür ist es die Ermutigung und Befähigung von Ehrenamtlichen notwendig. Fortbildungen zu spezifischen Aufgaben scheinen hier unabdingbar zu sein: Lektor*innen Fort- und Weiterbildung, Gottesdienstleitung, Katechese. Wichtig ist, dass die Ehrenamtlichen die Hauptamtlichen als Ansprechpartner erfahren und dadurch hinsichtlich ihres Dienstes gut begleitet werden.

Katholische Büchereien

Die Katholischen Büchereien sind wichtige Bezugsorte. Sie sind ein Teil des Seelsorgebereiches und der Pastoral. Sie vermögen passiv und aktiv einen Beitrag dazu zu leisten. Die Büchereien erreichen kirchennahe und kirchenferne Menschen durch ihren unterschweligen Zugang zu Medien der verschiedensten Art. Büchereien stellen einen Beitrag zu einer lebendigen Gemeinde dar und stellen ein Angebot für unterschiedliche Bedürfnisse und Gruppierungen bereit.

Der Religionsbestand z.B. bietet Literatur zur Glaubensbegründung, verschiedene Bibelausgaben, Literatur zu den Sakramenten, zu Meditation und Spiritualität, zur Kirchengeschichte, Literatur zur Gottesdienstvorbereitung (Familienmessen etc.); Literatur zur Ökumene, zu kirchlichen und gesellschaftlichen Fragen.

2. Knotenpunkt: Offenheit fördern

Der Gedanke, lebendige Gemeinschaft entstehen zu lassen, findet als Leitmotiv in den Handlungsdimensionen des Querschnittsbereichs „Offenheit fördern“ seine Entsprechung.

1.) Öffentlichkeitsarbeit stärken; neue Wege in der Öffentlichkeitsarbeit finden. Einen Internetauftritt des Seelsorgebereichs gibt es bisher noch nicht, dieser ist anzuzielen. Live-Streams wichtiger Gottesdienste in einzelnen Pfarreien gab es bereits. Dies kann ausgeweitet werden. Auftritte bei Facebook und Twitter können erweitert werden.

2.) Kirche im Verhältnis zur Gesellschaft positionieren und dabei auch die Position der Kirche zu wichtigen gesellschaftlichen Themen herausstellen.

3.) Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche: weitere Veranstaltungen in den einzelnen Pfarrgemeinden planen und durchführen um die Begegnung zwischen katholischen und evangelischen Christ*innen vor Ort im Rahmen gemeinsamer Veranstaltungen erlebbar zu machen und möglichst ideenreiche Initiativen für den Seelsorgebereich zu überlegen.

3. Knotenpunkt: Seelsorgebereich verbinden

Die Synergieeffekte des Seelsorgebereichs sollen verstärkt genutzt werden. Was in Einzelgemeinden nicht (mehr) erfolgreich durchgeführt werden kann, mag auf Ebene des Seelsorgebereichs ein Erfolgsmodell sein und eine eigene Anziehungskraft entfalten: Seelsorgebereichsgottesdienste, Ökumenischer Gottesdienst auf der Friesener Warte, ein Familienfest am Verwaltungssitz in Strullendorf, ein Nachmittag für alle Ministrant*innen aller Pfarreien im Seelsorgebereich, eine Fahrradtour durch alle Pfarreien des Seelsorgebereichs,

Es kommt darauf an, zu verbinden, nicht zu vermischen. Eine Voraussetzung dafür ist Transparenz, die Kenntnis voneinander voraussetzt, ohne die das „Andocken“ aneinander erschwert wird.

Die Eigenständigkeit der Einzelgemeinden soll akzeptiert und geachtet, die Traditionen der einzelnen Gemeinden geschützt und gestützt (z.B. Wallfahrten, Festgottesdienste für Vereine, Kirchweihfeste, Erstkommunionfeiern, Jubelkommunionen, Firmungen, Prozessionen, Fronleichnamfeiern, Erntedank, Bußgottesdienste in der Fasten- und Adventszeit, Sternsinger*innenaktionen, Ratschen) werden, sofern sie Zeugnisse lebendiger Gemeinschaft sind und nicht Resultat des Beharrens auf Traditionen, die nur noch unter größten Anstrengungen aufrecht erhalten werden können. Die Freude an einer Veranstaltung darf nicht verloren gehen, wenn sie dauerhaft bestehen soll.

V. Prozess Pastoralkonzept

Wir begreifen das Pastoralkonzept als einen stetigen, dynamischen Prozess. Die Entwicklung des Pastoralkonzeptes ist mit der Vorlage dieser Überlegungen nicht abgeschlossen. Es soll nicht in Schubläden verschwinden, das Leben der Gemeinde soll sich vielmehr daran orientieren und daraus neue Impulse schöpfen.

Das Pastoralkonzept soll den Pfarrgemeinderät*innen vor Ort und den Seelsorgebereichsrät*innen als Orientierung für ihre Tätigkeit dienen und ihnen nach drei Jahren wieder vorgelegt werden. Die Handlungsfelder sollen aktualisiert und die Einhaltung der Zielvorgaben überprüft, diskutiert und gegebenenfalls neu ausgerichtet werden.

Allen, die ihre Vorstellungen und Ziele bei der Erstellung des Pastoralkonzeptes mit eingebracht haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Pastoralteam im Seelsorgebereich

Ulrike Alt, Bildungsreferentin für Kinder-, Jugend und Familienarbeit

Rudolf Brunner, Pastoralreferent

Jürgen Dellermann, Pfarrvikar

Robert Mayr, Pfarrvikar

Johannes Reinsch, Pfarrer

Marianus Schramm, Leitender Pfarrer

Dr. Günther Streit, Pastoralreferent

Vorstand des Seelsorgebereichsrates (20.02.2019 – 22.06.2022)

Oskar Deglmann, Vorsitzender

Barbara Dittrich, Stellvertretende Vorsitzende

Angelika Saffer, Schriftführerin

Antonie Bennek, Stellvertretende Schriftführerin

SEELSORGEBEREICH GEISBERG-REGNITZTAL



Leitender Pfarrer: Marianus Schramm
Verwaltungssitz: Kath. Pfarramt St. Paul
Kalterfeldstraße 2; 96129 Strullendorf
Tel.: (0 95 43) 63 86; Fax: (0 95 43) 85 17 54
www.st-paul-strullendorf.de

Pfarrei Amlingstadt St. Agidius



Pfarrei Sassanfahrt St. Mauritius mit Gefährten
mit den Kirchen:
• **Erlach:** Maria vom Berge Karmel
• **Röbersdorf:** St. Vitus

Pfarrei Geisfeld St. Maria Magdalena



Pfarrei Litzendorf St. Wenzeslaus
mit den Kirchen:
• **Pödeldorf:** Heilig Geist
• **Melkendorf:** St. Josef
• **Schammelsdorf:** Maria von der Immerwährenden Hilfe

Pfarrei Mistendorf Mariä Himmelfahrt
mit der Kirche: Zeegendorf St. Josef



Pfarrei Hirschaid
St. Vitus
mit den Kirchen:
Seigendorf St. Michael
Friesen Maria vom Guten Rat

Pfarrei Strullendorf St. Paul



Pfarrei Seußling
St. Sigismund



Pfarrei Lohndorf Mariä Geburt
mit der Kapelle: Tiefenellern

